

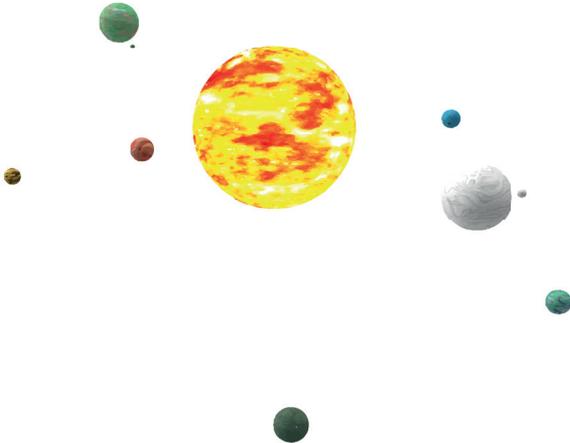
GUIDO WIEGANDT

E`LEA`SIN

IM SYSTEM DER SIEBEN WELTEN

ERSTER BAND

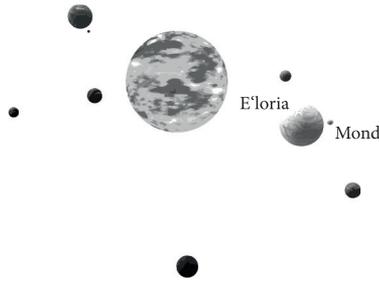
EXKLUSIVE LESEPROBE



Alle Rechte bei Verlag/Verleger

Copyright © 2023
by Guido Wiegandt
Kösner Straße 5
04177 Leipzig
www.alienate.de

ISBN: 9798370035197



1

Seit drei Tagen starre ich auf dieses Infopad. Heute ist es endlich so weit, ich darf eine Runde mit dem Raumschiff fliegen. Die E'lorianer haben es eigens für mich entworfen. Sie sagen, es würde Jahre brauchen, bis ich eines ihrer Schiffe steuern könnte und deshalb haben sie für mich die „Luise“ gebaut. So habe ich sie jedenfalls schon einmal getauft. Was die E'lorianer davon halten, weiß ich nicht. Sie geben ihren Schiffen keine Namen. Solche persönlichen Beziehungen entwickeln sie zu ihrer Technologie nicht.

Ein kleiner Vogel zwitschert über mir, ich sehe ihn nicht genau, aber er klingt wie ein richtiger Vogel von der Erde. Der kleine Mond, auf dem ich vor drei Tagen angekommen bin, hat genügend Schwerkraft, sodass ich halbwegs normal laufen kann. Über mir ist ein richtiger Himmel, obwohl der Mond keine Atmosphäre hat. Ich spüre das Gras unter meinen Füßen und ziehe, die vom Kieferduft getränkte Luft in meine Nase. Die richtige Erde ist Tausende Lichtjahre entfernt. Und doch haben die E'lorianer ganze Arbeit geleistet. Die Wiese, den See, den kleinen Wald, die Tiere alles haben sie nachgezüchtet, damit ich den Übergang gut verkrafte. Und einen Ort habe, an den ich mich zurückziehen kann. Ich bin der einzige Mensch, zwischen sieben mir unbekanntem Spezies, im System der Sieben Welten.

Das Infopad wirft mir eine begehbare 3-D-Projektion auf die Wiese, ich bewundere „Luises“ stromlinienförmiges Design und will gerade durch die Seitenluke einsteigen, als mir der gleichmäßig lauter werdende Ton der Türklingel auffällt. Selbst daran haben die E'lorianer gedacht, eine Türklingel, die mich nicht aufschreckt. Ich weiß nicht, ob es das ist, was mich erheitert oder die Vorfreude darauf, die Mondbasis für den Rundflug endlich zu verlassen.

Tennon steht an der Tür. Der E'lorianer, den ich schon seit dem Bewerbungsverfahren auf der Erde kenne, tritt mit seiner ausdruckslosen Miene ein. Wahrscheinlicher ist, dass ich die Feinheiten seiner Mimik nicht wahrnehmen kann. Auch nach den anderthalb Jahren nicht, in denen ich mit ihm schon zu tun habe.

«Hallo Tennon, freut mich, Sie zu sehen. Ich bin gespannt auf meinen ersten Raumflug. Wann kriege ich endlich die Einweisung?»

«Hallo Herr Widwig, wir sind ...», sagt der E'lorianer in einwandfreiem Deutsch.

«Sagen Sie einfach Paul, Tennon.»

«In Ordnung Paul, wir sind nicht der Meinung, dass Sie sich ausreichend akklimatisiert haben. Daher verschieben wir Ihren Raumflug um drei e'lorianische Tage.»

«Noch einmal 75 Stunden? Wieso? Woher wollen Sie wissen, dass ich noch nicht richtig angekommen bin?»

«Ihr Armband zeigt es, Ihre Stresswerte sind insgesamt zu hoch, es wäre ein zu großes Risiko. Bedenken Sie, dass wir für Ihren sicheren Aufenthalt bei uns verantwortlich sind.»

«Tennon, Sie haben uns Menschen anderthalb Jahre lang studiert, nicht wahr?»

«Worauf wollen Sie hinaus?»

«Ihnen ist doch sicher aufgefallen, dass Menschen in Stress geraten, wenn Sie nicht wissen, was um sie herum vorgeht?»

Solange ich das nicht weiß, bleiben die Stresswerte hoch», flunkere ich. Alles, was ich will, ist ins All und mir geht es hervorragend. Das scheint auch Tennon einzusehen, jedenfalls sehe ich in seinem Gesicht endlich eine Reaktion, die ich einschätzen kann. Jedes Mal, wenn er etwas überzeugend und zugleich witzig findet, zucken seine Nickhäute ein kleines Stück zur Mitte seiner Augen. E'lorianer haben keinerlei Haare, ihre Augen schützen sie vor Fremdstoffen durch ein kleines fast transparentes Häutchen, das sich von außen nach innen über die Augen zieht, wie bei Haien auf der Erde. Es hat mich nach den ersten Begegnungen mit ihm sehr erleichtert und gefreut, dass die extrem beherrschten E'lorianer Ticks haben, die bis auf die Reflexebene gehen.

«Schon gut, ich verlasse mich darauf, dass Sie es mit Ihrer Neugier nicht übertreiben. Vergessen Sie nicht, dass für uns noch vieles, was Ihre Spezies betrifft, unbekannt ist. Wir mögen Ihnen bei gewöhnlichen und auch bei einigen speziellen Problemen helfen können, aber Sie sind bei uns, weil wir nicht genug über die Menschen wissen. Uns interessiert, wie sich Menschen außerhalb der Erde, im All und unter anderen Spezies verhalten. Es gibt wenige Spezies, die vollständig weltraumtauglich sind. Was wir hier machen, hat für uns alle eine enorme Bedeutung, die Erde eingeschlossen. Und wir sind uns darüber im Klaren, dass wir Risiken eingehen müssen. Ein paar davon, können wir reduzieren, andere nicht. Zur medizinischen Untersuchung gehen wir gleich zusammen. Verläuft die immunologische Anpassung beschwerdefrei, stelle ich Ihnen anschließend Ihren Mentor vor. Danach können Sie sich mit den Systemen Ihres Schiffes vertraut machen, in Ordnung?»

Tennons weiße Lippen formen einen fast perfekten Kreis, wenn er ein „o“ ausspricht. Er macht aus der Betonung der Wörter eine Art Lippen-Akrobatik. Seine leicht durchsichtige, gräulich blaue Haut ruft im Kontrast zu den weißen Lippen und bei schlechteren Lichtverhältnissen, den Eindruck hervor, als könnten sie sich jederzeit in Form von Ringen aus Rauch von seinem Kopf lösen und durch den Raum schweben.

«Tennon, ich vertraue Ihnen und Sie vertrauen bitte mir. Wenn Sie denken würden, dass ich den Balanceakt zwischen Neugier und Verantwortung nicht hinbekäme, hätte Sie mich nicht hierher gebracht, oder?»

Tennon hat gewisse menschliche Gesten fast ununterscheidbar drauf. Eine davon ist ein kurzes, kaum sichtbares Nicken.

Auf dem Weg zur medizinischen Station sehe ich durch die gläsernen Wände des Korridors hindurch mein Schiff an seinem Hangarplatz. Wieso es im Vakuum des Alls steht, ist mir ein Rätsel. Als ich Tennon fragen will, stehen wir schon vor der Tür zum Untersuchungsraum. Eigentlich ist es keine Tür, eher eine Art Schleuse. Tennon zeigt mit einer seiner fingernagellosen Hände in den Raum. Kaum stehe ich in der Schleuse, kitzelt es mich am ganzen Körper, sogar in meinen Augen.

«Gehen sie weiter, es ist alles in Ordnung. Das ist das Scanverfahren», sagt Tennon.

Ich mache, wie mir geheißen und laufe bis zum Ende der Schleuse durch. Tennon folgt mir.

«Was ist da gerade genau passiert?». Irgendwie kribbelt es immer noch. Der Mediziner schaut Tennon an. In Tennons Gesicht verändern sich leicht die Farben, erst etwas dunkler an der Stirn, dann heller an den Wangen. Das passiert auch im Gesicht des Mediziners, nur nicht in derselben Weise. Es erscheint mir als eine Form der Kommunikation, davon hätte

mir Tennon ruhig erzählen können.

«Entschuldigen Sie Paul, es gibt ein Protokoll für den Erstkontakt mit neuen Spezies auf der Basis. So gut wir können, sprechen wir in der Sprache der jeweiligen Spezies. Das hilft bei der Eingewöhnung und es gibt Spezies, die auf ihnen fremde Laute sehr heftig reagieren, teils mit Aggression, so sie die empfinden und ausdrücken können. Unser Mediziner spricht Ihre Sprache nicht, das bitte ich zu verzeihen. Es gibt jetzt drei Möglichkeiten. Erstens: Sie fragen mich alles und ich antworte, so gut ich kann. Oder er spricht E'lorianisch und Sie hören sich die Übersetzung an. Oder er gibt es ein und Sie bekommen die schriftliche Übersetzung auf Ihr Infopad übertragen.»

Ich blicke mich um und sehe nirgends ein Keyboard oder irgendetwas Vergleichbares im Raum. Mir fällt auf, dass es überhaupt keine sichtbaren Eingabegeräte gibt, keine Konsolen, nichts dergleichen. Die Geräte im Raum arbeiten, ihre Bildschirme zeigen Werte an, ich sehe eine Art dreidimensionale Darstellung von DNS. Vermutlich sind die Symbole daneben die Basenpaare. In der Mitte des Raumes entsteht nach und nach eine 3-D-Projektion meiner DNS. Daneben entwickelt sich das Abbild meines Körpers. Der wird transparent und legt mein Skelett frei. Das Skelett wird größer, die einzelnen Knochen öffnen sich und legen das Knochenmark frei. Aus der 3-D-Ansicht der DNS zoomen DNS-Abschnitte heraus, neben ihnen bilden sich e'lorianische Schriftzeichen aus. Die neuen Abschnitte, die offenen Knochen und die Schriftzeichen legen sich nebeneinander, alles andere verschwindet. Nun bildet sich ein dreidimensionales Netz zwischen den dreien, zoomt heraus, wandert auf die rechte Seite und an den Netzpunkten entstehen andere e'lorianische Schriftzeichen. Damit hört es auf.

Der Mediziner hebt seine Hände und gleichzeitig fliegt der

Abschnitt mit den Schriftzeichen auf ihn zu. Als er seine Hände oben hat, ist auch der Abschnitt bei ihm und er fängt an, in der Projektion herumzutippen. Die Zeichen ändern sich und damit auch alle anderen Abschnitte der Projektionen. Erst als das Kribbeln zurückkehrt, kann ich mich von dem Schauspiel losreißen und mir fällt ein, dass ich eine Auswahl treffen muss, um Antworten zu bekommen.

«Auch wenn ich gerne E'lorianisch hören würde, Tennon, ich möchte lieber sofort wissen, was das für ein Kribbeln ist und, was Sie gerade mit mir anstellen?»

«In Ordnung, der Vorgang ist so simpel, dass auch ich ihn Ihnen erklären kann. Ich werde es so genau wie möglich beschreiben. Aber erschrecken Sie nicht. Als Sie durch die Tür gingen, haben Millionen kleiner Fäden Ihren Körper von allen Seiten durchdrungen. Diese Fäden sind auf eine Nanogröße gebrachte Sonden, die als Werkzeuge dienen, um, in diesem Fall, immunologische Anpassungen vorzunehmen. Die Sonden ermöglichen ein exaktes Abbild Ihres physiologischen Zustandes im Moment und sind präziser als jeder Scan durch eine Strahlung. Die minimal entstehenden Zellschäden werden durch Bionanobots sofort nach Verlassen des Körpers repariert. Und deren Proteinbestandteile sind an Ihre Physiologie angepasst und werden problemlos verstoffwechselt, die mineralischen Anteile scheidet Ihr Körper anschließend aus.»

Dass sich meine Pupillen zusammen mit meinen Augen Satz für Satz vergrößert haben, bemerke selbst ich. Das Kribbeln hält an, also stecken diese Dinger noch immer in mir drin. Ich schaue zu dem Mediziner herüber und sehe, wie er immer noch dabei ist, die Zeichen zu verändern. Der dringende Wunsch, mich nicht zu bewegen, wechselt sich ab mit der Erkenntnis, dass ich bis jetzt nicht wusste, dass ich an Fäden hänge und trotzdem alles in Ordnung war.

«Und wieso kribbelt es immer noch? Und was macht er da?»
«Nach dem Scan erfolgt die Modulation Ihres Immunsystems. Dass es so lange dauert, liegt daran, dass Ihre Spezies Viren in ihrer DNS hat, die essenziell sind für das Funktionieren ihrer Körper und andere, die das nicht sind. Ähnliches gilt für die Bakterien, die sich in Ihnen und auf Ihrer Haut befinden. Auch diese sind zum Teil immunreaktiv. Die Dichte und schiere Menge an Viren und Bakterien auf Ihrem Planeten ist selten. Die Immunsysteme Ihrer Spezies sind enorm leistungsfähig. Ohne Behandlung würden selbst robuste Spezies einen Besuch auf Ihrer Welt nicht überleben. Einige der irdischen Viren sind in der Lage DNS nicht-irdischer Spezies als Wirte zu benutzen. Daran arbeiten gerade unsere Mediziner, eine Erklärung haben sie noch nicht gefunden. Damit Sie sich möglichst gefahrlos, für Sie und vor allem für die anderen Spezies, auf den sieben Welten bewegen können, müssen wir Ihr Immunsystem modifizieren. Aber Sie können sich unbesorgt im Raum bewegen, die Sonden sind fest in Ihren Knochen verankert.»

Mir wäre es fast nicht aufgefallen, aber in Tennons Gesicht blitzte kurz ein süffisantes Lächeln auf, als er den letzten Satz sagte. Entweder hat er sich daran erinnert, dass Menschen in Stresssituationen Humor als Ventil nutzen. Und hat das mit den Informationen aus meinem Psychogramm verbunden. Oder die E'lorianer haben einen Sinn für Schadenfreude. Wahrscheinlich trifft beides zu. Auf jeden Fall hat es funktioniert, ich fühle mich entspannter.

Das Kribbeln hört auf, die 3-D-Projektione verschwindet und der Mediziner dreht sich Tennon zu. Ihre Gesichter führen wieder ein Farbenspiel auf und kurz darauf verlässt der Mediziner den Raum durch eine Tür, die da vorher noch nicht war. «Wie hat er das gemacht? Es gibt hier keine Konsolen und die Projektion mit den Schriftzeichen war bisher die einzige

Eingabemöglichkeit, die ich sehen konnte.»

Statt zu antworten, weist Tennon mich an, ihm zu folgen. Er führt denselben Trick vor. Die Wand öffnet sich, wir gehen hindurch und hinter uns schließt sie sich wieder. Auf dem Korridor variieren die Wände plötzlich ihre Durchsichtigkeit. Einmal wird eine tropfenartige Stelle milchig, ein anderes Mal wird eine Stelle in der Form eines riesigen Blattskelettes, durch das die Sonne scheint, so transparent, dass es den Eindruck erweckt, als sei die Wand in den Zwischenräumen verschwunden und der Korridor verlöre in jedem Moment seine Luft an das Vakuum des Alls. Ich bleibe stehen, Tennon folgt meinem Beispiel.

«Tennon, was geht hier vor?»

«Ich dachte, die kleine Präsentation dient gut dazu, um Ihnen ihre Frage zu beantworten, Paul. Es gibt keine offensichtlichen Konsolen oder Eingabegeräte, weil wir die allermeisten technischen Geräte über unsere Anzüge steuern. Eine seiner Funktionen ist, als eine Art Eingabegerät zu dienen.»

«Ach und das mit den Wänden, haben Sie darüber gesteuert? Ich habe Sie nicht darauf herumtippen sehen und auch den anderen E'lorianer nicht.»

«Sie haben sicher vorhin bemerkt, dass ich mich mit dem Mediziner unterhalten habe über die Veränderung meiner Gesichtsfarbe?»

«Ja, das war merkwürdig.»

Das Wort „merkwürdig“ sollte ich künftig besser aus meinem Vokabular streichen oder differenziertere Ableitungen davon benutzen, denke ich.

«Merkwürdiger wäre gewesen, Paul, uns dabei zuzusehen, wie wir uns still gegenüberstehen und nach einer Weile unvermittelt anfangen, mit Ihnen zu sprechen. In unseren Anzügen befinden sich Sensoren, die den Wärmeunterschied unserer Haut aufnehmen. Dieser Unterschied wird zu Signalen

umgewandelt und die Signale werden zu dem Sender im Anzug weitergeleitet. Und an die Empfänger in den Geräten mehr oder weniger gesendet.»

«Was heißt mehr oder weniger? Eine Art WLAN?»

«Nein, Sie wissen doch ein wenig über Quantenverschränkung Bescheid. Auf der Erde sind doch Wissenschaftler gerade dabei dieses Phänomen nutzbar zu machen. Die, sagen wir Ionen, in dem Sender unserer Anzüge sind mit den Ionen in den Empfängern quantenverschränkt. Wenn wir über die bewusste Wärmeänderung unserer Haut etwas eingeben, verändert sich Form und Zustand der Ionen im Sender und diese Form- und Zustandsänderung findet gleichzeitig in den Empfängern der Geräte statt.»

«Wow, und weil die Ionen alle Quantenzustände annehmen können, ist es möglich gewaltige Mengen an Informationen, ohne Zeitverlust auszutauschen.»

«Ja, jeder E'lorianer kann damit alle technischen Geräte bedienen, über gewaltige Distanzen hinweg.»

«Und vorhin hätte der andere E'lorianer auch Ihren Anzug als eine Tastatur nutzen können, um Ihnen etwas zu sagen, oder? Also geht das ebenso andersherum? Kann der Anzug eines anderen genauso spezifisch Ihre Hauttemperatur verändern? Und wann bekomme ich einen?»

«Paul, ich kann Ihnen jetzt nicht alle Details des Anzuges erklären, wir ständen mehrere Tage hier herum. Sie bekommen einen, aber bedenken Sie, dass jeder E'lorianer mit den Anzügen aufwächst. Ihn irgendwann bedienen zu können, ist wie schreiben zu lernen für Erdenkinder. Ihr Anzug wird auch nicht alle Funktionen haben, er wird eine Eingabemöglichkeit haben und er wird Ihnen mit Sicherheit eine große Hilfe sein. Wenn Sie heute noch fliegen wollen, sollten wir uns jetzt zu Ihrem Mentor aufmachen. Er wird Ihnen mehr

über den Anzug erzählen und alles andere, was Sie wissen wollen und müssen.»

Das erste Mal seit der Bewerbungszeit auf der Erde macht Tennon den Eindruck, als sei er kurz angebunden. So als könne er es gar nicht mehr erwarten, mich an den Kinesianer Mentor zu übergeben. Vielleicht kann er erst danach wieder mehr Zeit mit seiner Familie verbringen. Die E'lorianer sind eine Spezies, die in großen Sozialverbänden lebt. Er war seit langer Zeit nicht mehr zu Hause. Ich werde für eine lange Zeit nicht nach Hause können, wird mir wieder bewusst. Das ist der Vertrag, die Abmachung, das Versprechen. Ein Jahr lang alleine im System der sieben Welten. Kein Kontakt mit der Erde, die erste Testphase. In der zweiten Phase kehre ich zurück und bereite eine Gruppe von ausgesuchten Leuten auf das Leben hier vor. Natürlich werden auch diese Menschen wieder nur von den E'lorianern ausgesucht werden.

«Tennon, vermissen Sie Ihre Familie?»

Die Frage bringt Tennon dazu, den zügigen Schritt zur nächsten Station meiner Einweisung zu unterbrechen. Wenig direkt, wie alle seine gelernten menschlichen Gesten, legt er seinen Kopf leicht schräg und schaut mich an, so als wolle er meinen Gesichtsausdruck sezieren.

«Auf eure Weise seid ihr Menschen eine sehr empathische Spezies.»

Als er das sagt, klingt seine Stimme das erste Mal nicht mehr so hoch konzentriert wie sonst. Die Aussprache ist perfekt wie eh und je, aber seine Lippen haben ihre Akrobatik eingestellt und formen die Buchstaben nur noch so, wie sie müssen.

«Wissen Sie, Paul, nicht viele Spezies können die innere Verfassung anderer bewusster Spezies in sich aufnehmen und nachempfinden. Und nicht viele Spezies können diese Wahrnehmung während des Vorgangs von ihrer eigenen inneren Verfassung unterscheiden. Es hat Jahrtausende gebraucht, bis

die Spezies der sieben Welten ein Verständnis füreinander entwickelt haben. Und ohne die Kinesianer hätten wir das nicht schaffen können. Sie sind eine einzigartige Spezies. Ich habe Ihren Mentor selbst eingewiesen, er weiß alles, was ich über Sie und die Menschen zusammengetragen habe und darüber hinaus hat er jetzt schon ein Verständnis davon, was es heißt, ein Mensch zu sein, das ich nie erlangen werde. Mit seiner Hilfe, Ihrer Neugier und vor allem Ihrem Durchhaltewillen wird die erste Phase für uns alle eine lehrreiche Zeit werden und wir können bald darauf die Menschheit in größerer Zahl bei uns willkommen heißen. Ach und erschrecken Sie bitte nicht vor Kie`isch, das ist die beste klangliche Näherung an seinen tatsächlichen Namen, in Ihrer Sprache. Die Anpassung wird eine Weile dauern, bleiben Sie geduldig und lassen Sie sich darauf ein.»

«Tennon, das klingt wie eine Abschiedsrede.»

«Sie haben es schon angesprochen, ich werde in der nächsten Zeit bei meiner Familie sein. Die Kinder wollen alles wissen über den neuen Planeten und die neue Spezies. Wenn Sie nichts dagegen haben, kontaktiere ich Sie heute Abend, um zu schauen, wie Sie mit Ihrem Mentor und dem Schiff zurechtkommen. Ich habe den Bau beaufsichtigt und kann sagen, dass wir es so gut es ging an die menschlichen Bedürfnisse angepasst haben.»

Tennon hatte bis jetzt nie seine Familie erwähnt. Im Grunde hatte er kaum über persönliche Dinge geredet. Ich sehe ihn an und bemerke erst jetzt, da er sich verabschiedet, wie vertraut er mir inzwischen geworden ist. Menschen können also mit anderen Spezies eine persönliche Beziehung aufbauen. Für einen kurzen Moment wird mir wieder klar, dass alles, was ich hier erlebe, ein Mensch zum ersten Mal erlebt. Meine Anwesenheit im System wird die Zukunft der Menschheit grundlegend verändern. Jeder einzelne Augenblick schreibt

wortwörtlich Geschichte. Ich bin froh darüber, dass mir das nur gelegentlich bewusst wird.

«Wenn das eine Art Abschied ist, dann Danke, Tennon. Sie haben mir die Reise bis hierher so erträglich wie möglich gemacht. Und nein, ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich kontaktieren.»

Während wir beide unseren Abschied voneinander zelebrieren, öffnet sich plötzlich die Tür vor uns. Und aus Tennons Wunsch mich nicht vor dem Kinesianer zu erschrecken wird nichts. Aber der Umstand, dass auch Tennon einen kurzen Moment lang beinahe erschrocken aussieht, ist beruhigend. Er hatte nicht übertrieben.

Mich schauen zwei große im Grunde schwarze Augen an, die sich in ihrer Form nicht entscheiden können, ob ihre Pupillen, denen eines Menschen oder denen einer Raubkatze gleichen wollen. Die Augen stehen weit voneinander ab, dazwischen formt sich eine Nase, die sich allerdings nicht sehr gerade ausbildet. So als ob sie eben erst irgendwie aus einer kleineren Nase hervorwächst, aber ihre neuen Knorpel nicht richtig wissen, in welche Richtung sie sich bewegen sollen. Die Lippen sind in ähnlicher Aufruhr.

Abgelenkt davon, sehe ich nicht, wie sich die rechte Hand der Lebensform, wobei ich vielmehr an das Wort Kreatur denke, mir entgegenstreckt, um die menschliche Begrüßungsgeste des Händeschüttelns einzuleiten. Immer noch um Fassung bemüht, senkt sich mein Blick auf die Hand.

Es ist mehr eine Klaue als eine Hand. Aus den fünf Gliedern ragen halbrunde schwarze Krallen heraus. Anders als bei menschlichen Fingernägeln gehen diese fast bis zum Fingermittelgelenk und verschwinden dann von der Oberfläche. Es würde mich nicht wundern, wenn diese Lebensform die Krallen weit ausfahren könnte.

«Paul, darf ich Ihnen Kie`isch vorstellen. Wie Sie sicher aus dem Infopad entnommen haben, sind die Kinesianer zwei Spezies, die die bemerkenswerte Eigenschaft haben, sich während ihres Reproduktionszyklus äußerlich wie innerlich an die andere Spezies anzupassen. Dieser Prozess kann bis zu einem Erdenjahr dauern. Und setzt zudem eine Intimität voraus, die einigermaßen anfällig für Unterbrechungen ist.» Langsam wird in mir das Gefühl, sehr unhöflich zu sein unerträglich und ich greife nach Kie`ischs Hand. Während ich noch Tennons Erklärungen im Ohr habe, sehe ich wie sich Kie`ischs breiter Mund, mit den unförmigen und sich sehr langsam wellenförmig bewegenden Lippen, öffnet und ein lautes, schrilles und nicht im richtigen Sprachrhythmus gesprochenes:

«Es freut mich, dich kennenzulernen, Paul» entgegenschallt. Tennon und Kie`isch tauschen kurz Blicke aus, die ich nicht ganz einordnen kann. Die aber vermutlich bedeuten, dass Kie`isch alles Weitere übernimmt. Denn Tennon dreht sich kurz danach zu mir und sagt: «Also dann, Paul, ich melde mich heute Abend bei Ihnen. Es sei denn, Ihr erster Mondspaziergang raubt Ihnen völlig den Atem.»

Tennons Nickhäute zucken, er dreht sich um und verschwindet. Sein Abschiedsgeschenk; ein makaberer Sprachwitz? Kie`isch beobachtet währenddessen eindringlich mein Gesicht, als ich wieder zu ihm schaue, wird mir auch der Grund klar. Er versucht, mein Lächeln zu imitieren.

«Da wir offensichtlich beim Du sind. Wie hältst du das aus, was da mit dir passiert? Das sieht unheimlich schmerzhaft aus?»

«Unheimlich. Ja, es muss befremdlich auf dich wirken.» Dieses Mal formt sein Mund ein Lächeln, das beinahe verschmitzt wirkt.

«De-i-ne S-prach-e i-st für mi-ch n-och s-chwer aus-zusprech-en, ab-er leich-t und s-chön zu lern-en. So vi-ele

Bilde-r, so vi-ele Far-ben. Damit ich bess-er we-rde mus-st du vi-el s-prech-en. Ich habe er-st seit heu-te Mo-rgen mei-ne menschl-ichen S-prechorg-ane ausge-bildet. Um de-ine Frage zu bea-ntworten ich habe Schm-erzen, abe-r. aber, die si-nd n-icht so schl-imm. Es wir-d bald be-sse-r gehen, das vers-preche ich dir.»

«Seit heute Morgen? Menschenkinder werden damit geboren und brauchen trotzdem ein bis zwei Jahre bis sie ein paar Sachen sagen können.»

Sein Nicken gibt mir zu verstehen, dass er es so anerkennend auffasst, wie ich es meine.

«Wie deine Sprache klingt, wirst du mir wohl nicht mehr vorführen können, oder? Danke, dass du dir das antust. Auch wenn ich noch nicht verstanden habe, was da passiert.»

«Paul, du hast dich daz-u entsch-ieden dein-en Plan-eten zu ver-lassen, um ein Jahr lang unt-er völlig frem-den Sternen aufzu-wachen. Ich danke dir da-für ebenso!»

Entweder hilft es sehr, Kie`isch sprechen zu hören, oder sein Gesicht hat sich im Laufe des Gespräches schon so weit in Richtung Mensch ausgeformt, dass es seinen Schrecken verloren hat. Für die Augen stimmt das bereits, ihre unent-schiedene Form hat sich innen zu dem gewohnten Rund einer menschlichen Pupille entwickelt. Die Iris verliert nach und nach ihre Schwärze und geht über in einen dunklen Blauton. Wimpern und Augenbrauen sind schon an ihrer natürlichen Stelle. Auch die Knorpel der Nase haben sich auf die angemessene Wachstumsrichtung geeinigt und sind dabei, ihre Entwicklung hin zu einer echten menschlichen Nase abzuschließen.

«Kie`isch, das geht jetzt aber schnell voran, mit deiner An-passung. Tennon sagte etwas davon, dass der Prozess auf Kinesia bis zu einem Jahr dauern kann?»

«Das, was mit mir gerade geschie-ht, Paul, ist etwas anderes.

Für meine Aufga-be hier ist der Anpass-ungsprozess künstlich eingelei-tet worden. Ich erzähle dir gern mehr davon heu-te Abend, wenn du magst. Aber wir müss-en dich jetzt lang-sam mit deinem Anzug vertrau-t mach-en und dann erfähr-st du auch, was die witz-i-ge Be-merkung von Tennon bedeutet, über die du dich so ge-freut hast. Aber vorh-er habe ich noch eine Bit-te, wir können den Prozess weiter besch-leunigen, wenn ich dich kurz im Gesicht anfas-sen darf.»

Kie`ischs Krallen fahren sich ein Stück über seine Fingerkuppen hinweg aus. Während er sie in Richtung meines Kopfes bewegt. Ich habe Tennon vertraut, wieso also nicht auch Kie`isch vertrauen.

«Ok, was muss ich tun?»

«Nichts, du musst nur still-hal-ten, Paul.»

Die Wärme der Innenflächen von Kie`ischs Händen fühlt sich angenehm an. Vielleicht, weil das seit einer ganzen Weile die erste Berührung ist, die mir zuteilwird. Als er die Hände wieder wegzunehmen scheint, führt er sie stattdessen auf der Seite der kleinen Finger zusammen und streift mir damit nach unten direkt an meinen Nasenflügeln vorbei übers Gesicht.

«Was hast du da gerade gemacht? Wieso beschleunigt das deinen Anpassungsprozess?»

«Erkläre ich dir später, Paul. Um zu fliegen, brauchst du deinen Anzug. Du willst doch heute noch fliegen, oder?»

Kie`ischs Mund hat nun auch aufgeschlossen zu den anderen Teilen seines Gesichtes und sieht von Augenblick zu Augenblick menschlicher aus. Dass er verschmitzt lächelt, ist nun auch nicht mehr zu leugnen. Er geht einen Schritt zur Seite und ich sehe ihn; meinen Anzug. In seiner Halterung sieht er aus wie eine Kopie meines Körpers, nur hat er das leicht transparente Grau-Blau der E`lorianer als Farbprofil. Ich gehe an Kie`isch vorbei, und sehe, dass auf dem linken Oberarm des Anzuges ein e`lorianisches Zeichen

angebracht ist. Es sieht aus wie das auf Tennons Anzug, nur leicht abgeändert.

«Wie ziehe ich ihn an?»

Kie`isch kommt zu mir herüber, tippt etwas auf seinem Armband ein, der Anzug dreht mir den Rücken zu und öffnet sich mittig. Die Seiten der Öffnung sehen beinahe wie Wundränder aus. Die einzelnen Elemente oder Innereien sind zu sehen und zwischen ihnen bewegen sich kleine schwarze und dünne Fäden, die scheinbar nur darauf warten wieder verbunden zu werden mit ihrem Pendant auf der anderen Seite. Tritt da jetzt noch Flüssigkeit aus, muss ich Kie`isch fragen, ob das Ding auch Schmerzen empfindet, geht mir durch den Kopf. «Ich weiß, das ist jetzt sicher ungewohnt, aber du musst dich ganz ausziehen, Paul. Danach einfach in den Anzug einsteigen.»

Irgendetwas Schräges musste jetzt noch kommen. Ich überlege, zu fragen, ob ich den Anzug danach je wieder ausziehen kann. Doch der Wunsch, im Weltall herumzufliegen ist größer. Während ich mich ausziehe und nicht weiß, wo ich meine Sachen hinlegen soll, sehe ich im Augenwinkel, dass Kie`ischs Armband eine Projektion meines Schiffes zeigt.

«Die Menschen haben doch die Eigenart ihren Transportmitteln einen Namen zu geben, Paul. Hast du dir einen überlegt?»

Ich stehe nur noch in Socken da und frage mich, weswegen es hier nirgends Stühle oder Tische gibt. Mit meiner Entscheidung, die Sachen einfach auf den Boden zu legen, müssen jetzt alle leben. Vor dem Anzug stehend kommt in mir das Gefühl auf, gleich eine umgekehrte Geburt mitzuerleben, ich steige ein und sage:

«Nicht allen Transportmitteln, aber so eine Personalisierung gibt ein bisschen das Gefühl von Sicherheit. Schließlich vertraut man dem Transportmittel sein Leben an. Und sie soll „Luise“ heißen.»

Kie`isch tippt den Namen in die Projektion.

«Irgendwelche Farbwünsche?»

«Orr ja, Schwarz und Rot. Kann ich mir auch eine Schriftart für den Schriftzug aussuchen?»

Ich traue meinen Ohren nicht, als ich eine Art Kichern von ihm vernehme.

«Kie`isch, der Anzug schließt sich nicht.»

«Oh, entschuldige!»

Als der Anzug sich schließt oder zusammenwächst, spüre ich wieder jenes Kribbeln, das ich schon von der Medizinstation kenne. Sekunden später ist es vorbei und ich fühle mich nackt und schwerelos. Die Innentemperatur des Anzugs ist exakt abgestimmt auf die Temperatur meiner Haut. Es fühlt sich wunderbar an.

«Muss ich dich jetzt immer fragen, wenn ich den Anzug an und ausziehen will?»

«Nein, musst du nicht. Ich habe dir die Kontrollen auf dein Armband übertragen.»

Ohne Probleme finde ich die Option für die Farben. Ein mattes Schwarz mit dunkel-roten Streifen. Tennons Zeichen ist allerdings gesperrt.

«Ernsthaft, Partnerlook mit deinem Schiff?»

Kie`isch hat das mit dem menschlichen Humor so überzeugend drauf, dass ich mich langsam frage wie lange er sich auf das hier vorbereitet hat. Die Kinesianer sind die meiste Zeit ihres Lebens über Einzelgänger, nur wenn sie in den Reproduktionszyklus kommen, ändern sie ihr soziales Verhalten. So habe ich es im Infopad gelesen.

«Da bestehe ich drauf», grinse ich.

«In Ordnung, jetzt tippe bitte auf Option 32 und ziehe den Regler 2/3 nach oben.»

Als Kie`isch mir eine Kralle in das Fleisch des Anzugs haut, fühlt es sich so an, als hätte er mir gerade den Arm durchbohrt.

Der Anzug hat jedoch keinen Kratzer.

«Das hat verdammt wehgetan, Kie`isch.»

«Jetzt schiebe den Regler ganz nach unten und bewege dich bitte nicht.»

Kie`isch fährt die Krallen voll aus. Er holt weit aus und die fünf über zehn Zentimeter langen, schwarzen und spitz zulaufenden Raubtierwaffen streifen über den Brustbereich meines Anzugs und ich spüre gar nichts.

«Das Außengewebe ist mit den Nerven in deiner Haut verbunden. Es gibt Umgebungen, in denen du spüren können musst, was um dich herum geschieht. Wenn du die Option: „auto“ antippst, wechselt der Anzug bei einer physischen Bedrohung automatisch auf die Nulleinstellung des Reglers. In den generellen Optionen findest du ebenfalls die Einstellung: „auto“, bitte aktiviere diese. Das wird gleich wichtig werden. Der Anzug ist so konzipiert, dass er umso höher der Druck ist, der auf ihn einwirkt, desto dichter und fester wird. Dasselbe gilt übrigens auch für die Außenhaut des Schiffes.»

So fasziniert wie ich von dem Ding bin, ist mir gar nicht aufgefallen, dass Kie`isch schon seit einer ganzen Weile völlig fehlerfrei spricht.

«Wow Kie`isch, Tennon hat, was euch betrifft nicht übertrieben.»

«Hast du die Einstellung aktiviert?»

«Ja, habe ich.»

«Dann auf, zur „Luise“!»

Es ist beruhigend, dass Kie`isch auf sein Armband tippen muss, damit sich die Wand öffnet und wir hindurchtreten können. Den Trick mit der Temperaturänderung der Haut können offensichtlich nicht alle Spezies im System aufführen. Beinahe angekommen an der Schleuse tippt Kie`isch wieder etwas ein und vor uns gibt die durchsichtig werdende Schleuse

den Blick auf die „Luise“ frei. Bis zur Mitte bildet ihre schwarzrote Gestalt einen scharfen Kontrast zum hellen Hintergrund der Mondoerfläche. Darüber verschmilzt ihre Silhouette mit dem Schwarz des Alls. Die roten Streifen an ihren Seiten erwecken den Eindruck, als hätten die Krallen eines gewaltigen Raubtieres die Oberfläche des Weltalls aufgerissen. Unterhalb der Mitte sieht es so aus, als ob das Schiff zwischen den riesigen Klauen des Raubtiers gefangen war und sich nur befreien konnte, indem es zuließ, dass bei der Flucht der ganze stromlinienförmige Rumpf aufriss. Unter dem Cockpit steht in Buchstaben geschrieben, deren einzelne Elemente aus der Hinterlassenschaft kleiner Krallenhiebe bestehen, der Name des Schiffes: „Luise“.

Als ich das sehe, muss ich so laut lachen, dass Kie`isch sichtlich erschreckt. Seine Pupillen weiten sich, schlagartig ziehen sich seine Schultern zusammen, der Rücken krümmt sich, die Krallen fahren voll aus, die Knie winkeln sich an, seine Augen fixieren mein Kopf. Mir schießt das Adrenalin in den Körper und die Frage, ob der Anzug den Angriff eines Kinesianers standhalten kann, durch den Kopf.

«Hey Kie`isch, es ist alles gut. Das war nur ein Lachen.» Ich hebe meine Arme, aber das scheint die Sache noch schlimmer zu machen. Kie`ischs Körper geht tiefer, sein rechtes Bein bewegt sich ruckartig nach vorn. Sein Körper bietet kaum noch Angriffsfläche. Bei Raubtieren auf der Erde hilft es nicht, wegzurennen, denke ich und entscheide mich, stehenzubleiben und auf den Anzug zu vertrauen.

«Kie`isch», sage ich betont und so wenig bedrohlich wie möglich.

«Es ist alles in Ordnung, du machst mir Angst.»

Ich sehe, wie er sich bemüht seine Instinkte in den Griff zu bekommen, er entspannt sich langsam. Nur seine Krallen sind nach wie vor ausgefahren. Er hebt seine rechte Hand, dreht

sie, schaut auf die Handinnenfläche und die Krallen verschwinden wieder in den Fingern. Mir rauscht das Blut noch in den Ohren und ich atme mit aufgeplusterten Wangen aus. «Also, das hat mir jetzt ganz schön Angst gemacht, Kie`isch!» Ich kann sehen, wie er immer noch um Fassung ringt. Sein Blick wechselt zwischen Fassungslosigkeit und Traurigkeit hin und her. Beide pendeln sich langsam aus und übrig bleibt ein um Verzeihung bittender Gesichtsausdruck.

«Es ist in Ordnung, Kie`isch. Es ist ja nichts passiert. Ich kann mir vorstellen, dass ein so plötzliches und lautes Geräusch gewöhnungsbedürftig ist.»

«Es tut mir wirklich leid, Paul! Die Anpassung bringt mein endokrines System durcheinander. Es geht wirklich sehr schnell, das ist anstrengender, als ich es erwartet habe. Danke, dass du so verständnisvoll darauf reagierst. Was war denn der Grund? Also, warum hast du so heftig lachen müssen?»

«Na, weil du der Schiffsgestaltung einen so deutlichen kinesianischen Anstrich verliehen hast. Es sieht großartig aus, bedrohlich fies aber auch elegant.»

Kie`isch ruft die Projektion der „Luise“ in seinem Armband auf und das Klauendesign verschwindet langsam von der Außenhaut des Schiffes.

«Hey, Kie`isch. Nein, bitte lass es so, wie es war.»

«Paul, ich war gerade für einen kurzen Moment dazu bereit, dich ernsthaft zu verletzen. Ich glaube nicht, dass es angemessen wäre, das Schiff so zu lassen.»

«Kie`isch, bei Menschen vertieft sich die persönliche Bindung, wenn sie gemeinsam heftige Erfahrungen machen. Das war für mich gerade so eine Erfahrung. Und sie hat mich daran erinnert, wo ich hier bin. Ich vertraue dir Kie`isch und ich möchte nicht, dass du den Moment auslöschst. Und sei es auch nur damit, dass du die symbolische Repräsentation deiner Natur als Kinesianer vom Schiff wischst. Was ich übrigens sehr

interessant finde. Das heißt, dass Kinesianer und Menschen auf sehr ähnliche Weise symbolische Repräsentationen nutzen.»
«In Ordnung Paul.» Kie`isch stellt die Bemalung der „Luise“ wieder her.

«Du willst das also einfach abschütteln.»

Sein nun mehr deutlich menschliches Gesicht versucht sich an einem Lächeln und bekommt das ganz gut hin.

«Deine Sprache ist so herrlich bildlich. Lass uns beide kurz schütteln und dann ziehen wir das Programm für heute durch. Aber Paul, ich brauche bald eine Pause.»

Damit ist er nicht alleine, denke ich. Mein Körper baut das Adrenalin zwar ab, aber mein Herz ist scheinbar darüber noch nicht informiert.

«Also Paul, du atmest jetzt dreimal tief ein und langsam aus.» Während ich die Atemübung vollziehe, lässt Kie`isch die Schleuse wieder sichtbar werden. Und weist mich an, durch die innere Schleusentür zu gehen. Als die sich hinter uns schließt, entscheidet sich mein Gehirn dazu, meinen Körper vorsorglich doch noch aktiv zu halten, und das Adrenalin kehrt zurück. Mir wird auch schnell klar, weswegen. Ich stehe in einer Luftschleuse, die Innenluke ist verschlossen und Kie`isch ist gerade dabei die Außenluke zu öffnen.

«Auf „jetzt“ atmest du bitte vollständig aus und hältst die Luft an. Es geht darum, dich an die Reaktionen deines Anzuges zu gewöhnen. Gerade nicht in Panik und lass ihn arbeiten.» Kie`isch packt mich an beide Schultern, schaut in meine Augen, was tatsächlich etwas Beruhigendes hat, atmet aus und sagt: «Jetzt». Die Außenluke öffnet sich, ein paar Sekunden lang passiert nichts und mein Vorrat an Vertrauen schrumpft genauso schnell wie der Vorrat an Sauerstoff in meinem Blut. Doch dann sehe ich, wie der Kragen von Kie`ischs Anzug dicker wird und aus ihm heraus schwarze Fäden in Richtung seines Mundes wachsen.

Unterdessen spüre ich dasselbe bei mir. Sehr schnell ist mein Mund davon bedeckt und luftdicht abgeschlossen, ich öffne meine Lippen und Luft strömt in meine Lungen. Sekunden später sind meine Nase und meine Augen bedeckt. Vor meinem rechten Auge aktiviert sich ein Display auf dem die Sauerstoffsättigung meines Blutes als grün unterlegter Zahlenwert erscheint und eine Anzeige mit der Luftreserve des Anzuges. Beide Anzeigen verschwinden nach ein paar Sekunden. Währenddessen hat sich Kie' isch herumgedreht und ich sehe wie die schwarzen Fäden sich in einer Helmform um seinen Kopf legen.

Ich bin so erleichtert und gleichzeitig fasziniert, dass ich schon wieder laut lachen möchte. Kie' ischs Helm ist inzwischen durchsichtig geworden. Er nimmt meinen Arm und tippt etwas in mein Armband ein. Vermutlich kann er meinen Gesichtsausdruck jetzt auch sehen, denn er sagt: «Ich gewöhne mich daran, versprochen.»

Inzwischen haben sich unsere Mundstücke wieder zu Fäden aufgelöst und in den Kragen zurückgezogen. Der Helm hat sich an der Form unserer Schädel orientiert, aber lässt genug Platz, damit die Luft zirkulieren kann.

«In einer Sauerstoffatmosphäre nimmt der Anzug Sauerstoff auf, komprimiert und speichert ihn. In einem Notfall stellt er das Atemluftgemisch zusammen und versorgt dich für mehrere Tage. In den Einstellungen, bei Option 11, kannst du den Sauerstoffgehalt regulieren. Aber ich würde die Einstellungen auf „auto“ lassen. Alle deine Ausdünstungen werden recycelt und mit Sauerstoff angereichert, bis zu einem Minimum. Ist das erreicht, absorbiert der Anzug deine Körperwärme und versetzt dich so in eine künstliche Unterkühlung. Er nutzt dein endokrines System und flutet deinen Körper mit einem modifizierten körpereigenen Narkosemittel. Gleichzeitig verwendet er deine restliche Körperwärme als Energiequelle, um

seine Funktionen so lange es geht, aufrechtzuerhalten und versorgt deine Organe mit Sauerstoff. Das kann er einige Wochen lang. Bis dahin sollten wir dich gefunden haben.»

Ich muss wohl aussehen wie ein Kind, das zum ersten Mal eine VR-Brille aufgesetzt hat. Kie`isch schaut mich an und lächelt breit. Ich schaue an mir herunter und frage mich, ob ich die Handschuhe des Anzugs auf volle Reizweiterleitung stellen sollte, um zu spüren, wie sich das Weltall anfühlt.

«Ohne mir tatsächlich eine Strahlungsverbrennung einzuhandeln, könnte ich doch die Empfindlichkeit der Handschuhe hochstellen, oder?»

«Das könntest du, aber die Schmerzen wären für dein Gehirn wirkliche Schmerzen. Auch wenn kein Gewebe geschädigt werden würde, dein Körper würde entsprechend reagieren. Und du würdest auch nichts anderes als die Strahlung spüren. Deine Sinneszellen brauchen Kontakt, um einen Reiz weiterleiten zu können, den gibt es aber im All nicht, von der Strahlung abgesehen.»

«Das stimmt, da hätte ich auch selbst drauf kommen können. Aber ein bisschen unheimlich ist der Anzug trotzdem. Du könntest mich wahrscheinlich jederzeit umbringen. Gibt es die Einstellung in deinem Armband? Vermutlich heißt sie bei mir „Sudden-Death“.»

Schon während ich das ausspreche, wird mir der Gedanke immer unheimlicher und gibt mir das Gefühl, vollkommen ausgeliefert zu sein. Dass ich einen Scherz machen wollte, tritt völlig in den Hintergrund und hervortritt die Frage, was wenn es stimmt?

Kie`isch sieht mich an und zeigt sich erschrocken. Wahrscheinlich hat Tennon mich deshalb ausgesucht, mir ist jeder Gedanke anzusehen. Die Traurigkeit von eben kehrt in seine Augen zurück.

«Paul, bitte denk so etwas nicht von mir. Das von vorhin tut mir wirklich leid und passiert nicht wieder. Und ja alles, was dir hier das Leben retten kann, ist auch in der Lage es dir zu nehmen. Das eine geht nicht, ohne das andere. Vielleicht war das heute alles schon etwas zu viel und wir sollten morgen weitermachen.»

Die „Luise“ ist in greifbare Nähe. Sie ist größer, als ich dachte. Kie`isch steht neben mir und wartet auf eine Antwort. Vielleicht hat er recht und meine Tageskapazität für Neues ist ausgeschöpft. Wie viel Fremde ein Mensch verträgt, zeigt sich erst, wenn er ihr gegenüber steht. Du erkennst deine Grenzen schlecht, Tennons Satz vom dritten Auswahlgespräch fällt mir ein. Beinahe hätte mich diese Eigenschaft von der Reise ausgeschlossen.

«Vielleicht hast du recht, Kie`isch. Und Hunger habe ich langsam auch. Aber wenigstens ins Cockpit möchte ich, in Ordnung?»

Ein Abschnitt der gemalten Klauenhiebe fährt ein Stück nach innen, rutscht anschließend nach unten und bildet eine Rampe. Kie`isch stellt sich daneben und lässt mir den Vortritt. Der Gedanke, dass ich der erste Mensch bin, der ein eigenes für interstellares Reisen geeignetes Raumschiff hat, lässt mich den Grusel der letzten Momente vergessen. Als wir beide an Bord sind, fährt die Rampe ein, die Luke schließt sich und wird zur Wand. Ich drehe mich um und will aus reiner Freude heraus die ersten paar Stufen der Treppe zum Cockpit überspringen, als mich die Schwerkraft jäh und viel zu früh zu Boden zieht. Die geringe Schwerkraft des Mondes ist hier aufgehoben. Noch während ich versuche, meinen Aufprall möglichst milde zu gestalten, stellt der Anzug fest, dass ein Helm nicht mehr notwendig ist und die schwarzen

Fäden ziehen sich zurück in den Kragen. Ich kann mich halbwegs am Geländer festhalten und frage mich, ob der Anzug wusste, dass ich nicht kopfüber aufschlage. Mein Übereifer wird derweil belohnt von Kie` ischs imitiert lautem Lachen. Wie es aussieht, hat er ebenfalls das Prinzip Schadenfreude gerade für sich entdeckt oder endlich einen Moment zur Anwendung gefunden. Wieder einigermaßen gefangen, drehe ich mich ihm zu und muss meinerseits über seine Imitation lachen. Für einen kurzen Moment sehen wir uns an, nicken uns zu und ich laufe die Stufen einzeln nach oben.

Kaum sitze ich in einem der Pilotensitze, wachsen aus meinen Armen die schwarzen Fäden und verbinden sich mit dem Stuhl. Vor mir taucht ein Display auf mit allerhand Informationen, links neben mir entsteht eine Projektion des ganzen Schiffes. Zwei Drittel des Schiffes bestehen alleine aus dem Antrieb. Ein Drittel davon im hinteren Teil des Schiffes zusammen mit den Triebwerken. Der Rest ist in den Wänden verteilt, die nur unterbrochen werden von den gewaltigen Sichtfenstern vor mir, durch die ich gerade ein Stück E`lorias sehen kann. Auf dem Display vor mir arbeitet sich eine Checkliste ab, ein Feld nach dem anderen leuchtet grün auf und verschwindet wieder. Nach dem letzten Grün fährt mir ein viereckig abgerundetes Lenkrad fast direkt in die Hände. Ich greife zu und spüre, wie das Triebwerk zündet. Neben mir in der Projektion aktivieren sich 22 kleine Punkte.

«Was sind das für Punkte, Kie` isch?»

«Das sind die Korrekturtriebwerke des Schiffes. Sie halten vollautomatisch das Schiff stabil. Na los, flieg` eine Runde.»

Als ich mich frage, wie ich starten soll, erscheint auf dem Display ein Feld mit der Aufschrift „entkoppeln“, wie soll ich da herankommen, denke ich und das Feld fliegt auf mich zu. Ich tippe darauf und auf der rechten Seite meines Steuerrades fährt ein Knopf aus, den ich mich dem Daumen bequem

erreichen kann. Die Korrekturdüsen lassen die „Luise“ vom Mondboden abheben und richten sie aus. Ich schaue zu Kie`isch herüber, der nickt und ich drücke den Knopf. Es gibt einen kurzen Ruck nach vorne und dann ist der Zauber vorbei. Ich verstehe, eine Totmannschaltung. Mit gedrücktem Knopf geht die Beschleunigung los. Die Anzeige auf dem Display zeigt mir an, dass die „Luise“ nun auf dreiviertel Lichtgeschwindigkeit beschleunigt hat und nach ein paar Sekunden, schrillt ein Alarm los. Ich lasse die Finger vom Knopf. Die Korrekturdüsen des Schiffs drehen es in voller Fahrt um und das Triebwerk gibt für keine zwei Sekunden vollen Bremsschub. Als der Spuk vorbei ist, richten uns die Korrekturdüsen wieder zum Planeten aus und ich sehe zum ersten Mal, die von Winden zerfurchte Oberfläche E`lorias. Von hier oben sind die e`lorianischen Städte kaum zu erkennen. Allerdings hebt sich ihre ovale Form genug von der allgemeinen Geologie ab. Sie sehen aus wie geschliffene weiße Steine, die irgendwer in das Grau der Oberfläche eingearbeitet hat, um der Planetenoberfläche wenigstens etwas Abwechslung zu geben. Selbst die Meere haben eine ähnlich graue Färbung wie die Landmasse.

Die vier Kontinente sehen fast gleich aus. Als ich mich vorbeuge, um näher an die Sichtfenster zu kommen, tippt Kie`isch auf sein Display und unsere beiden Displays verschmelzen mit dem Sichtfenster. Vor mir entsteht eine kleine Projektion, mit der ich das Sichtfensterdisplay steuern kann. Ich ziehe den Regler zur Vergrößerung voll auf, die Oberfläche ist nicht so grau wie erwartet. Flächen mit sehr kleinen und dicken Bäumen wechseln sich ab mit großen Wiesen und dazwischen immer das Grau der Felsen. Auf den Meeren sehe ich einen Flickenteppich aus Farben. Das Display zeigt die verschiedenen Arten von Algen an, die diese Effekte erzeugen. Die Lebewesen in den Meeren müssen riesig sein, ab

und zu kann ich sehen wie ihre Silhouetten die Oberfläche des Wassers durchbrechen.

Auf meiner Steuerung blinkt die Option „aktiver Scan“ auf. Ich schaue herüber zu Kie`isch.

«Bis jetzt hat das Schiff nur passive Scans durchgeführt. Aber für genaue Ergebnisse gibt es auch die Option aktiv den gewünschten Bereich zu scannen. Das geht über ausgesandte Strahlungen oder direkt mit Sonden. Wenn du die Sonden wählst, entlässt das Schiff eine Anzahl davon, die sich wie ein Netz um einen Planeten legen können und dann Schicht für Schicht Messungen vornehmen, bis zur Oberfläche. Das kann allerdings mehrere Tage dauern, je nachdem wie hochaufgelöst der Scan sein soll. Der Nachteil ist, dass ein aktiver Scan auch die Position oder generelle Anwesenheit des Schiffs verrät.»

«Ist das wichtig, also gibt es außerhalb des Systems Spezies, die für euch gefährlich sind?»

«Nein, soweit ich weiß sind die E`lorianer, die technologisch fortschrittlichste Spezies in der Milchstraße. Es gibt nicht viele raumfahrende Spezies, aber es gibt ein paar, die ihren Raum mit Drohnen schützen.»

Kie`isch senkt seinen Kopf, als ob er mit sich ringt. Irgendwie hat er sich in der letzten halben Stunde schon wieder verändert.

«Auf Y`dra gibt es eine Gruppe von Wissenschaftlern, die behaupten, dass den E`lorianern auf ihren Reisen durch die Milchstraße vor Tausenden Erdenjahren eine extrem aggressive Spezies begegnet sei. Belege dafür konnten sie nicht vorlegen. Bis in unser System ist diese Spezies nicht gekommen, das reichte den meisten auch als Beleg dafür, dass da nichts dran ist.»

«Haben die E`lorianer nichts dazu gesagt?»

Kie`isch sieht mich an wie einen Fünftklässler. Allerdings ändert sich der Ausdruck auf seinem Gesicht sofort, als er erkennt, dass ich nicht einmal an das hiesige Wissen eines

Fünftklässlers heranreiche. Irgendwie fängt sein Gesicht an, sich in eine andere Richtung zu entwickeln, alle Gesichtszüge werden auf eine gewisse Art feiner.

«Die E'lorianer mischen sich in solche Diskussionen nicht ein. Ich glaube, es gibt um die 22 Theorien darüber, weshalb sie sich so viel früher zu einer bewussten Spezies entwickelt haben, als alle anderen im System. Sie haben sich vor circa 100.000 Erdenjahren zu einer bewussten Spezies entwickelt und sind seit Jahrtausenden auf dem ähnlichen technischen Stand von heute. Die meisten Spezies im System sind viel jünger und arbeiten daran, die E'lorianer Technologie in ihre zu integrieren, also ihren Bedürfnissen anzupassen.»

«Wie erklären sich die E'lorianer das?»

«Wieso sie viel früher zu einer bewussten Spezies wurden?»

«Ja.»

«Das ist für sie nicht weiter interessant, denke ich. Aber falls wir mal Zeit haben, können wir nach Aufzeichnungen zu dem Thema suchen. Bei der Komplexität e'lorianischer Schriftsprache wird eine Übersetzung in die Erdensprache aber schwierig. Wir müssen also sehr gezielt übersetzen lassen.»

«Wieso wird das schwierig?»

«Die Schriftsprache ist nicht nur komplex, was alleine die Zeichen betrifft, sondern die sind auch noch dreidimensional angeordnet. Jeder Winkelgrad nuanciert die Bedeutung des Zeichens zusätzlich. Eine Seite E'lorianisch entspricht vielleicht 300 Seiten in deiner Sprache, wahrscheinlich eher mehr.»

«Wenn das so schwierig ist, wieso ist dann die Verkehrssprache im System E'lorianisch?»

«Das ist eine Art simplifizierte Version davon.»

«Ach, wie Touristenenglisch bei mir auf der Erde.», sage ich zu mir selbst. Mein Magen ist dabei zu rebellieren, ich mag diese Hungerverblödung überhaupt nicht. Kie`isch öffnet auf seinem Display ein Fenster und schiebt es zu mir herüber.

Wie in der Fahrschule, denke ich mir. Autopilot steht darauf und Wohneinheit 42, das ist wohl die Bezeichnung für mein zu Hause für das Jahr. Als ich darauf tippe, dreht sich „Luise“ um und beschleunigt Richtung Mond. Der Autopilot scheint es nicht sonderlich eilig zu haben, denn er beschleunigt nur für einen Sekundenbruchteil. Meine Wohnkuppel ist eine von vielen, ich überschlage 50. Aber ich kann von hier aus nicht den ganzen Mond einsehen.

Auf die letzten Kilometer hin scheint mir der Autopilot aufzuzeigen zu wollen, dass ich es vorhin übertrieben habe. Die Korrekturdüsen reichen für den Bremsschub also auch aus. Kaum schwebt das Schiff nur wenige Zentimeter über dem Landeplatz, blinkt das Feld: „ankoppeln“ vor mir auf. Ich tippe darauf und die „Luise“ geht vor Anker. Kie`isch muss mein Schmunzeln gesehen haben.

«Froh wieder zurück zu sein?»

«Das auch. Ich habe mich gerade über die Formulierung „vor Anker gehen“ gefreut.»

«Ah, Schifffahrtssprache. Wie gefällt dir denn dein erstes Schiff, Paul?»

Kie`isch schaut mich an und sein Lächeln verrät mir, dass er keine Antwort erwartet.

«Ich liebe es», sage ich trotzdem und springe aus dem Pilotensitz. Kie`isch kann die Geste des Magenreibens nicht einordnen und macht ein besorgtes Gesicht.

«Einige Spezies vertragen die Beschleunigung der Schiffe nicht gut, alles in Ordnung, Paul?»

«Die war doch kaum zu spüren. Ich habe nur Hunger, ansonsten geht es mir wunderbar.»

Kie`isch nickt und tippt wieder etwas in sein Armband ein. Das Schiff dreht sich und Sekunden später höre ich ein gedämpftes Klicken.

«Die Helmübung haben wir ja jetzt absolviert», sagt Kie`isch

und läuft die Treppe hinunter. Ich verstehe, was er meint, als die Seitenluke aufgeht; die „Luise“ hat an der Luftschleuse angedockt.

Auf dem Weg zum Quartier herrscht Schweigen. Der Hunger zieht die Korridore in die Länge und als wir endlich ankommen, stelle ich fest, dass Kie` ischs Wohnbereich gleich neben meinem ist. Das habe ich in den drei Tagen zuvor nicht mitbekommen.

«Ich esse ebenfalls erst einmal etwas und komme dann zu dir rüber, in Ordnung?»

«Ja, sehr gerne», sage ich und frage mich, ob es nur der Hunger ist oder ob Kie` ischs Anpassung einen weiteren Zahn zugelegt hat. Unterdessen ist er in seinem Bereich verschwunden. Ich entscheide mich für Ersteres und suche den eigens für mich eingerichteten Küchenbereich auf, obwohl Küche nicht das richtige Wort ist. Wenn ich nicht kochen will, bereitet mir der Raum das gewünschte Mahl zu und serviert es mir nach wenigen Minuten. Ich sage der Raum, weil ich sehen kann, wie das Gemüse aus dem Boden des Gewächshauses gezogen wird, anschließend wird es mit einer hohen Frequenz in Schwingung versetzt. So gereinigt läuft das Gemüse durch in der Wand eingelassene Röhren und wird darin gegart.

Währenddessen wird bei Bedarf und heute habe ich Bedarf, ein Stück Fleisch von der gewünschten Art in einer großen Petrischale gezüchtet. Erst entsteht das Proteingerüst und in das wächst das Fleisch hinein. Ich dachte erst, dass das gedrückt wird und ich die Druckerdüsen nur nicht sehen kann. Aber nachdem, was ich heute erfahren habe, ist es wohl eher so, dass diese Nanofäden hier am Werk sind. Sicher sind sie es, die den Zellen das schnelle Wachstum aufzwingen.

Sobald es fertig gewachsen ist, wird es an Ort und Stelle erhitzt, dass abtropfende Fett aufgefangen und in einer anderen

Röhre zu Soße verarbeitet. Ein kleiner Greifarm holt es aus der Schale und packt es auf den Teller. Alle Röhren fließen über dem Teller zusammen und fertig ist die Mahlzeit. Nachwürzen kann ich es auch, das geschieht aber ganz klassisch über Gewürzstreuer. Der ganze Prozess hat mich in den zwei Tagen zuvor hervorragend unterhalten. Die Röhren müssen eine derart glatte Oberfläche haben, dass nichts kleben bleibt. Auf jeden Fall ist das eine Art der Zubereitung. Für den Fall, dass überhaupt keine Zeit ist, gibt es das Ganze auch vorrätig als komprimierten Nahrungsbrei oder direkt zu Riegeln gepresst. Das nächste Mal nehme ich mir ein paar davon mit, denke ich mir, als mein Armband anfängt zu vibrieren. Ich tippe auf: „annehmen“ und Tennons Gesicht taucht auf. Er schafft es immer noch, dass ich seine Miene nicht entziffern kann. Aber trotzdem bekomme ich den Eindruck, dass er sich Sorgen macht.

«Hallo Tennon, ich bin beim Essen. Etwas nicht in Ordnung?» Sage ich und ringe zwischen dem Wunsch, mir die gefüllte Gabel in den Mund zu stecken und der Frage, ob E'lorianer das unhöflich finden. Mein Magen entscheidet letztlich und ich gebe ihm recht.

«Paul, ich habe Kie` ischs Bericht erhalten und wie ich höre, gab es Probleme zwischen ihnen.»

«Hmm, Probleme würde ich das nicht nennen, eher eine Art Interspezies-Missverständnis. Ich habe laut lachen müssen und das hat Kie` isch so erschreckt, dass irgendeine Instinktreaktion bei ihm eingesetzt hat. Das war für einen Moment wirklich etwas beängstigend.»

«Beängstigend genug, dass Sie das Gefühl bekamen uns ausgeliefert zu sein? Das geht aus dem Bericht hervor.»

Obwohl das unsinnig ist, fühle ich mich von Kie` isch auf gewisse Weise verraten.

«Für einen Moment schon, aber der Eindruck ist wieder

verschwunden. Hunger und jemanden vor mir, dessen Krallen bedrohlich in meine Richtung zeigen, das verträgt sich nicht gut. Aber wir haben das geklärt und es ist wirklich alles in Ordnung, Tennon.»

«Gut, Kie`isch auszutauschen, würde Phase eins sehr verzögern.»

«Ach nein, das ist nicht nötig. Ich glaube, dass niemand von uns davon ausgeht, dass hier alles völlig reibungsfrei ablaufen wird.»

«Wie war der erste Raumflug? Und gibt es sonst noch etwas, das Sie wissen wollen?»

«Der war aufregend, ich habe zwar keinen Vergleich, aber Sie haben mir da ein tolles Schiff hingestellt. Ich mag es!» Mein breites Grinsen scheint Tennon vollends zufriedenzustellen.

«Das freut mich, gibt es sonst noch etwas? Meine Kinder wollen mir ihre neuste Sporenkunst zeigen.»

«Ich weiß zwar nicht, was das ist, aber es klingt interessant. Viel Spaß Ihnen und genießen Sie die Zeit mit der Familie. ... Oh ja, warten Sie bitte, ich habe doch eine Frage. Kie`isch hat mir heute, kurz nachdem Sie sich verabschiedet haben, mit seinen Händen eigenartig über das Gesicht gestrichen. An der Nase entlang. Hat das irgendeine Bedeutung?»

Tennons Nickhäute zucken nur wenig, aber es entgeht mir nicht.

«Das ist gut. Das hilft, den Anpassungsprozess zu beschleunigen. Daher rührt sicher auch das hormonelle Ungleichgewicht, das Sie erlebt haben.»

«Ja, das hat Kie`isch auch gesagt, aber was bedeutet die Geste?»

«Es ist nicht nur eine Geste. Sie hat Ihnen Ihre Pheromone vom Gesicht gestrichen. Kinesianer haben spezielle Rezeptoren in der Haut ihrer Handinnenflächen. Sie hat neben den Pheromonen auch genetisches Material von Ihnen aufgenommen. Diese Geste ist streng genommen Teil des Paarungsrituals

der Kinesianer. Ist Ihnen noch nichts an ihr aufgefallen?»
«Jetzt, da Sie von einer sie reden. Ja, das stimmt, Kie`ischs Gesicht ist im Laufe der letzten Stunden immer feiner geworden, im Grunde femininer. Was soll ich jetzt machen? Ich weiß doch gar nichts über kinesianische Frauen.»

«Nichts, es war ihre Entscheidung. Für uns ist das hervorragend. Sie wird Ihnen vermutlich sehr schnell ausgesprochen ähnlich werden. Das ist für uns gut, weil Kie`isch sich im System auskennt und Sie vielleicht weniger mit dem Umstand zu kämpfen haben, dass Sie hier der einzige Mensch sind, obwohl Sie es weiterhin bleiben.»

«Na, das freut mich, dass Ihnen das in den Kram passt.»
Dass die E`lorianer einen makaberen Humor haben, hat Ten-non schon gezeigt. Mit Sarkasmus wird er sicher auch umgehen können. Ich beobachte seine Nickhäute, aber scheinbar stört es ihn, dass ich das als einen Anhaltspunkt zu nutzen gelernt habe; denn sie bewegen sich nicht.

«Ja, das passt uns gut in den Kram, Paul. Lassen Sie sich Ihre Mahlzeit schmecken und ich melde mich bald.»

«Viel Spaß mit der Sporenkunst.»

Die Projektion verschwindet und ich fühle mich so gut, aber alleine, wie man sich nach einem Telefongespräch mit einem Freund manchmal fühlt. Was es heißt, einer Spezies anzugehören, deren Individuen schlicht verrückt werden, wenn sie keinen haben mit dem sie eine Bindung eingehen können, erlebe ich gerade aus erster Hand. Ob es nun ein Ball ist oder ein imaginärer Freund, oder wie in meinem Fall ein Lebewesen, das nicht von der Erde stammt und dessen Angewohnheit es ist nicht durchschaubar zu sein. Die Kinesianer sind Einzelgänger, sie sind nur auf sozialen Austausch angewiesen, wenn sie in ihren Reproduktionszyklus eintreten. Aber dann sind sie es so, wie es nicht einmal die Menschen sind.

Als ich fertig bin und aufstehe, beobachte ich das tägliche Schauspiel wie sich der Teller und das Besteck langsam auflösen und im Tisch verschwinden. Um herauszufinden, ob ich jeden Tag vom selben Teller esse, habe ich aus etwas Kartoffelstärke und wilder Blaubeere ein Farbstoff-Klebergemisch hergestellt und es auf den Teller aufgetragen. Mit dem Ergebnis, dass das Gemisch nach der Auflösung des Tellers auf dem Tisch verblieb. Ich dachte schon, dass das vielleicht schwer zu entfernen sein würde, aber die glatte Oberfläche bot dem primitiven Kleber keinerlei Angriffsfläche. Da ich nirgends einen Mülleimer finden konnte, wischte ich den Kleber in meine Hand und warf das Ganze in meinen Außenbereich. Die Klingel in meinem Wohnbereich geleitet mich sanft aus meiner Nostalgie der ersten beiden Tage. Es ist bestimmt Kie`isch, denke ich, der wollte doch ..., sie wollte doch noch vorbeikommen.

«Wollen wir uns an den See setzen?» Frage ich.

«Gerne.»

«Ist das dein Lieblingsplatz hier, so heißt es doch Lieblingsplatz.»

Ich habe schon Angst, dass Kie`isch das Sprechen wieder verlernt hat, als mir auffällt, dass das die richtige Silbentrennung ist. Ich schaue sie an, ihr Kopf ist immer noch kahl, aber ihre Lippen haben feine Bögen bekommen, die Nase ist klein und nun gerade. Das Dunkelblau der Iris kann ich vom Schwarz der Pupille immer noch nur unterscheiden, wenn ich sehr genau hinsehe. Die Augen liegen im Gegensatz zu heute Morgen symmetrisch nebeneinander.

«Wie weit geht das eigentlich?»

«Was, die Anpassung?»

«Ja, wirst du vollständig zum Menschen irgendwann?»

«Nein, meine inneren Organe passen sich zwar daran an, menschliche Proteine, Enzyme und Hormone herzustellen, aber ich werde kein menschliches Herz oder eine Niere bekommen. Meine Verdauung wird Nahrung von der Erde nutzen können. Und es kann sein, dass sich irgendwann menschliche Geschlechtsorgane ausbilden. Aber das ist ungewiss, es ist das erste Mal, dass ein Kinesianer diesen Prozess über einen Menschen durchläuft. Du hast mit Tennon geredet, oder?»

«Ja, ich habe ihn gefragt, was das für eine Sache war, mit den Händen. Die sehen übrigens am wenigsten verändert aus.»

«Hab ich dich damit jetzt schon wieder erschreckt? Ich möchte meine Sache gut machen, Paul, das ist wichtig. Du kennst mich erst seit heute, aber ich Ach komm, steh auf, wir gehen zu mir rüber und ich zeige es dir einfach. Aber hör‘ damit auf, dich immer zu erschrecken!»

«Was heißt denn hier schon wieder, du warst doch diejenige, die mein lautes Lachen so erschreckt hat, dass sie in den Raubkatzenmodus gefallen ist.»

Dass ich recht habe, quittiert sie mit einem verschmitzten Lächeln.

Die Tür zu ihrem Wohnbereich öffnet sich und ein verstörendes Geruchsgemisch hangelt sich spürbar von Riechzelle zu Riechzelle zu meinem Riechzentrum durch. Und ich frage mich, ob ich meinem Anzug so etwas nicht auch, als Notfall einprogrammieren kann.

«Also Kie`isch, das ist ja mal ein olfaktorisch interessantes Erlebnis. Ich bin sprachlos.»

Sie grinst einfach nur, das muss so eine Kinesianer-Eigenheit sein, denke ich mir.

«Auf der Erde hat man dich medizinisch untersucht und Proben genommen. Die Daten davon sind dir vorausgeschickt worden und wir haben aus ihnen alle deine Duftstoffe nachgebildet und um den Faktor 1000 verstärkt. All die Geruchsmoleküle,

die im Raum herumschweben gehören im Prinzip zu dir.»
Mein Gesicht muss verschiedene Stadien der Verwirrung durchmachen, denn als Kie`isch mich ansieht, kann ich sehen, wie ihre neuen Gesichtsmuskeln zu einem Lachen ansetzen, das nur Augenblicke später ausbricht und den ganzen Raum beschallt. Es klingt immer noch nach mir, aber hat auch schon eine eigene Note bekommen.

«Und du musstest darin Wochen verbringen, damit die Anpassung klappt? Langsam glaube ich, dass dein Opfer größer ist als meines. Musst du das beibehalten, die ganze Zeit über?»
«Für eine Weile noch, aber jetzt habe ich echtes genetisches Material von dir aufnehmen können. Es ist kein künstlich induzierter Prozess mehr, aber damit ist er auch weniger gut zu kontrollieren. Meine Genetik ist, wie du dir denken kannst, sehr flexibel. Sie kann deine DNS in meine einbauen und funktionierende Proteine herstellen. Das ist nicht ungefährlich für mich. Aber ich habe entschieden, das Risiko einzugehen. Das alles hat aber trotzdem Grenzen.

Kinesia wird von den E`lorianern: „Te Krenno`sonť“ genannt. Das heißt, so etwas wie: der, den man nicht unvorbereitet besucht. Von den anderen Spezies wird er auch als Plantet der Raubtiere bezeichnet. Das liegt daran, dass es kaum reine Pflanzenfresser gibt. Die wenigen, die es gibt, sind so giftig, dass sie, falls sie alt werden häufig selbst daran verenden.

Während des langen Prozesses der Anpassung war es für meine Spezies lebensgefährlich die Krallen zu verlieren, deshalb sind sie genetisch besonders geschützt und passen sich nicht mit an. Ich zeige dir das hier, weil du mir auf eine vielleicht nicht ganz gewöhnliche Art vertrauter bist als ich dir. Und, weil ich möchte, dass du das Gefühl hast, mir vertrauen zu können. Nach allem, was heute war.»

«Ich habe tausend Fragen, Kie`isch. Kie`isch, haben Namen eine Bedeutung auf Kinesia?»

«Namen werden bei den Kinesianern meiner Art vergeben nach dem ersten vollständigen, du würdest es wohl Kreischen nennen, nicht lange nach der Geburt. Kie`isch ist der Versuch, den Klang des Lautes in deinem Alphabet auszudrücken. Ich glaube, ihr nennt das Onomatopoesie.»

Mein Lachen scheint sie für einen Moment zu irritieren.

«Ich habe mir gerade vorgestellt, wie die Menschen heißen würden. Eeeh, wäääh, he-he-hä-häää. In verschiedenen Tonhöhen.»

«Der Klang des ersten Kreischens hat eine enorme Bedeutung. Alle am Zyklus Beteiligten schreien ihn in den Wald hinein, um allen Lebewesen den neuen Kinesianer vorzustellen.»

Kie`isch hat ihre Hand am Türrahmen und stützt sich damit ab. Während ich ihr zuhöre, beobachtet sie, wie meine Augen ihre Krallen fixieren. Die am kleinen Finger ist gebogener, das macht sie wilder als die anderen. Ich stelle mir vor, wie sie durch den Urwald jagt und sich das matte Schwarz ihrer Krallen in den Boden gräbt, um noch schneller durch den Wald zu preschen. Völlig in dem Tagtraum verloren lehne ich mich ein Stück näher zu ihrer Hand hin; plötzlich schnellen alle fünf Krallen aus ihren Fingern. Ich erschrecke und stolpere einen Schritt nach hinten. Sie lacht.

«Du bist doch müde, Paul. Lass uns schlafen gehen.»

Ich ahne, dass dieser Trick wohl noch eine ganze Weile lang funktionieren wird.

«Was machen wir morgen? Ich würde gerne Kinesia besuchen.»

«Im Prinzip kannst du dir die Reihenfolge aussuchen. Geplant war eine Landung auf E`loria. Ich weiß nicht, ob Kinesia für den Anfang gleich das Richtige ist. Allerdings kenne ich mich da aus. Y`dra wäre sicher auch keine schlechte Wahl für eine erste Landung. Auch nicht unbedingt weniger gefährlich, aber da gibt es vielleicht kulturell mehr zu entdecken für dich. Entscheiden wir morgen, in Ordnung?»

«Das machen wir, gute Nacht.»

«Gute Nacht, Paul.»

Um meine Biologie nicht durcheinanderzubringen, simuliert mein Wohnbereich den Tages- und Nachtrhythmus der Erde. Es ist mitten in der Nacht, als ich munter werde und scheuenhaft einen Körper im Dunkel des Raumes wahrnehme. Als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, wird mir klar, was ich da sehe. Mein Anzug in seiner Halterung. Ich rolle innerlich mit den Augen und versuche, wieder einzuschlafen.

